Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 20

Artikel: Ueber die Unteroffiziersfrage in der Schweizerischen Armee

Autor: Zwicky, Th.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95650

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVII. Jahrgang.

Basel. 14. Mai 1881. **Nr. 20.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Ueber die Unteroffiziersfrage in der schweizerischen Armee. — Konkurrenz-Schießen mit Repetir-Gewehren in Wien. — Eidgenossenschaft: Bericht des Bundesrathes betreffend seine Geschäftsführung im Jahre 1880. (Fortsetzung.) — Ausland: Holland: Befestigungen. — Verschiedenes: Ueber das Bajonettfechten. Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau. Eine beachtenswerthe Ansicht über die Wehrsteuer. Das Barfußgehen auf dem Marsch. Der k. k. Generalstabshauptmann von Kuhn und Artillerie-Oberlieutenant Schneider in dem Straßenkampf von Mailand 1848. — Bibliographie.

Ueber die Unteroffiziersfrage in der schweizerischen Armee.

(Vortrag im Offiziersverein der Stadt Bern, gehalten von Hrn. Th. Zwicky, Oberlieutenant der Infanterie.)

Neben den vielen Anregungen, welche vor kurzer Zeit zu Gunsten der Landesbefestigung gemacht wurden, neben dem Rufe nach einer besseren Bewaffnung der Positionsartillerie, neben den Klagen, welche unser Repetirgewehr als von andern Gewehren weit überholt dargestellt haben, sind auch Stimmen laut geworden zu Gunsten der Verbesserung des lebendigen Materials, zu Gunsten einer besseren Ausbildung der Truppen. In diesem Sinne hat denn auch die h. Bundesversammlung die Landwehr-Wiederholungskurse beschlossen, eine Maßregel, welche zur Erhaltung der Wehrfähigkeit unserer Landwehrtruppen wesentlich beitragen wird.

Dabei drängt sich uns jedoch die Frage auf: „Ist die Ausbildung, welche durch die Wiederholungskurse des Auszuges und der Landwehr erhalten und aufgefrischt werden soll, ist denn diese Ausbildung genügend?" Die Elementar-Ausbildung der Mannschaft, der Rekruten, ist der Grundstein der gesammten Truppenführung und liegt in erster Linie in der Hand des Unteroffiziers. Der Unteroffizier ist der unmittelbare Vorgesetzte des Soldaten und bildet als solcher das Bindeglied zwischen Offizier und Mannschaft. Dem ersteren soll er als dessen Stellvertreter ein Gehülfe und Mitarbeiter, dem letzteren in jeder Beziehung ein Vorbild, Lehrer und Rathgeber sein.

Wir kommen somit auf die zweite Frage: „Sind unsere Unteroffiziere ihrer Aufgabe gewachsen?!"

Man wird es verzeihlich finden, wenn ich als Infanterist diese Frage auch nur für die Infanterie zu beantworten wage; für die Infanterie aber lautet die offene, ehrliche Antwort: „nicht genügend!"

Gewiß hat der Eine oder Andere im letzten Truppenzusammenzug oder sonst in einem Kurse schon die Erfahrung gemacht, daß ein guter Unteroffizier mehr werth ist als zwei mittelmäßige, ja daß man mit schlechten Unteroffizieren oft schlimmer daran ist als mit gar keinen. Da fragt man sich wohl: „Warum gibt es solche Unteroffiziere?!"

Bei näherer Betrachtung dieser Frage treten folgende Gesichtspunkte hervor:

I. Die Auswahl der Unteroffiziere;
II. ihre Ausbildung;
III. ihre Verwendung und Behandlung.

I. Die Auswahl der Unteroffiziere.

Der Unteroffizier muß vor Allem ein guter Soldat sein, er ist daher aus der Zahl derselben auszuwählen. Um aber als Lehrer und Führer das Vertrauen seiner Untergebenen und die nöthige Autorität zu erlangen, muß er ihnen nicht nur an militärischem Wissen und Können überlegen sein, er muß auch vermöge seiner Intelligenz und Bildung über dem Durchschnittsniveau der Masse stehen. Wir müssen also darnach trachten, die Intelligenz in's Unteroffizierskorps zu ziehen. Ja die Intelligenz! Da möchte man auch manchmal die Laterne des Diogenes anzünden, um die etatmäßige Anzahl intelligenter und gebildeter Infanterie-Unteroffiziere zu suchen! Ich hoffe, die Kameraden der Spezialwaffen werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich behaupte, daß in den Reihen ihrer Mannschaften sich Mancher befindet, der das Zeug zu einem ordentlichen Unteroffizier hätte. Dort, wo die Unteroffiziersstellen meist ausreichend besetzt sind, nützt er nicht viel mehr als jeder andere Soldat, während seine Intelligenz und Bildung bei der Infanterie besser verwerthet werden könnten. Bei

der mehr oder weniger freiwilligen Rekrutirung der verschiedenen Waffengattungen läßt sich freilich nicht viel machen, jedoch dürften die Rekrutirungskommissionen neben den körperlichen Anforderungen auch auf die Schulprüfungsresultate Rücksicht nehmen und dabei eine billige Ausgleichung der verschiedenen Waffengattungen anstreben. Es ist diesem Gedanken bereits in neuerer Zeit Rechnung getragen worden; so hat man z. B. bei den letzten Rekrutirungen der Zürcher Polytechniker, welche sich beinahe ausnahmslos für Artillerie oder Genie angemeldet hatten, einen Theil der Infanterie zugewiesen.

Die Kameraden von der Artillerie und vom Genie werden mir einwenden, daß durch eine solche Rekrutirung die Qualität ihrer Truppen verringert werde. Ich glaube, daß dies nicht in erheblichem Maße der Fall sein wird. Zum Ersatz des Unteroffizierskorps wird sich stets eine genügende Anzahl tüchtiger Leute finden. Um aber bei der Bedienung eines Geschützes zu helfen, um ein Fuhrwerk richtig zu führen, um Schaufel oder Ruder zu handhaben, erfordert es gewiß nicht mehr Intelligenz und Bildung, als um mit einem Gewehr umzugehen und im Felde als Ausspäher, Patrouilleur oder äußerer Posten den Sicherungsdienst zu versehen. Zudem dürfen wir nicht vergessen, daß eine Waffengattung allein nur wenig ausrichten kann, daß das Ziel nur erreicht wird, wenn alle Waffengattungen ihre Bestrebungen auf denselben Punkt hin vereinigen, daß also eine Hebung der Hauptwaffe, der Infanterie, der ganzen Armee, somit auch wieder den Spezialwaffen zum Vortheil gereicht.

Im Weitern müssen bei den Unteroffizierskandidaten deren Aufführung, sowie ihre bürgerlichen Verhältnisse (Stellung und Beruf) in Betracht gezogen werden. Leute, die einen gewissen Beruf betreiben, die es zu einer besseren Stellung gebracht haben, sind in der Regel auch im Besitze einer höhern Intelligenz und besseren Bildung als die andern, überdies stehen sie bei ihren Kameraden in einem gewissen Ansehen, welches die militärische Disziplin nur vortheilhaft unterstützt. Dagegen ist es stets etwas mißlich, wenn der Unteroffizier Leute zu Untergebenen erhält, welche im bürgerlichen Leben seine Vorgesetzten sind, so daß er in die Versuchung kommt, Rücksichten zu nehmen, welche das Interesse des Dienstes nicht dulden kann. Auch anderweitige Verhältnisse können hier mitsprechen; was nützt z. B. ein Unteroffizier, dessen Beruf ihn verhindert, die Kurse seines Korps mitzumachen (Lehrer), oder der nach bestandener Schieß- oder Rekrutenschule, als Unteroffizier, auswandert? Wo ist da die Frucht der auf ihn verwendeten Ausbildung, die nun seinem Korps zu Gute kommen sollte? Ebenso sollte man es vermeiden, Unteroffiziere zu ernennen, die in wenigen Jahren in die Landwehr übertreten.

Es sind somit bei der Auswahl der Unteroffiziere folgende Punkte in Betracht zu ziehen:

a) Die militärische Tüchtigkeit;
b) Intelligenz und Bildung;
c) die Aufführung;
d) der Beruf;
e) das Alter.

Darüber kann sich der Korpschef leicht die nöthige Auskunft verschaffen. Ueber Schulbildung, Beruf und Alter gibt ihm dieselbe das Dienstbüchlein, über die andern Punkte wird eine Besprechung mit den Offizieren und Unteroffizieren meistens zum Ziele führen, da ja die Chargen zum Theil auch im bürgerlichen Verhältniß mit den Betreffenden verkehren. Zudem stellt man die Kandidaten auf die Probe. In den Rekrutenschulen bildet man aus ihnen eine besondere Exerzirklasse unter spezieller Aufsicht eines Offiziers, man verwendet sie später bei der Instruktion der Exerzirtruppen und läßt sie als Flügelleute oder als Führer von Gruppen und Patrouillen eintreten. Ueber die Bildung kann man sich überdies durch Stellen von schriftlichen Aufgaben und Rechnungsexempeln orientiren. In den Wiederholungskursen gibt es in Folge der beständigen Lücken im Unteroffizierskorps (wenigstens der Infanterie) hinreichend Gelegenheit, die Befähigung der Kandidaten zu erproben, indem man sie die Stelle eines fehlenden Unteroffiziers versehen läßt. Am Ende der Kurse werden dann Diejenigen, welche ihre Probe zur Befriedigung abgelegt haben, zu Unteroffizieren vorgeschlagen, resp. ernannt.

Auf diese Weise vermeidet man die Gefahr, Unteroffiziere zu bekommen, welche man hernach nicht als solche brauchen kann. Durch unüberlegte Ernennung zum Unteroffizier kann ein sonst guter Soldat geradezu verdorben werden.

Was das Avancement der Unteroffiziere anbelangt, so sind dieselben Grundsätze maßgebend, wie bei der Auswahl.

Bei der Infanterie ist vom Wachtmeister unbedingt zu verlangen, daß er eine Sektion zu führen verstehe. Hiezu kann man beim Unterricht in der Kompagnieschule, sowie allfällig beim Tirailleur- und Sicherungsdienst den Unteroffizieren hin und wieder Gelegenheit verschaffen.

Zum Feldweibel ist ohne Unterschied der tüchtigste Unteroffizier zu ernennen; er muß Gewandtheit in schriftlichen Arbeiten und im Rechnen besitzen und sollte vorher als Unteroffizier mindestens eine Rekrutenschule und einen Wiederholungskurs durchgemacht haben.

An den Adjutant-Unteroffizier (Fähnrich) werden dieselben Anforderungen gestellt, wie an den Feldweibel; diese Ehrenstelle sollte nur der tüchtigste und würdigste Unteroffizier des Bataillons einnehmen.

Zur Beförderung zum Fourier wird gegenwärtig verlangt, daß derselbe Unteroffizier sei, gewiß in dem Sinne, daß er als solcher wenigstens einen Kurs bestanden habe; nichtsdestoweniger kommt es jedoch vor, daß man ganz neu ernannte Korporale ohne Weiteres in die Verwaltungs-Unteroffiziersschule schickt. Die Folge davon ist, daß die nächste Kompagnie, welche ihn als Fourier zugetheilt erhält, ihm das Lehrgeld bezahlen darf. Der Fourier ist eben nicht der Schreiber des Quartier-

meisters, als welchen man ihn so oft betrachtet, sondern er ist ein mit der Verwaltung und Rechnungsführung betrauter Kompagnie-Unteroffizier und muß als solcher alle Einzelnheiten des inneren und äußeren Dienstes, alle Bedürfnisse der Mannschaft genau kennen.

Da wir glücklicherweise in Bezug auf das Avancement nicht an das Dienstalter gebunden sind, so stehen uns in dieser Richtung keine Hindernisse entgegen, jedoch ist, soweit mit den Anforderungen vereinbar, dasselbe wie billig zu berücksichtigen.

II. Die Ausbildung der Unteroffiziere.

Ein guter Soldat ist noch lange kein Unteroffizier, er muß erst dazu ausgebildet werden. Stehende Heere bilden ihren Ersatz an Unteroffizieren zum Theil in besonderen Unteroffiziersschulen von ein- bis mehrjähriger Dauer. Die Milizarmee kann dies nicht in so ausgedehntem Maße thun, für die Ausbildung ihres Unteroffiziersersatzes müssen einige Wochen genügen.

Wenn wir die Dauer der Unteroffiziersschulen der verschiedenen Waffengattungen vergleichen, so sehen wir, daß dieselbe beträgt:

a) bei der Kavallerie 42 Tage (Kadresschule);

b) bei der Artillerie 35 Tage (Unteroffiziersschule als Gefreite):

c) bei dem Genie 58 Tage (jeder Gefreite hat eine Rekrutenschule von dieser Dauer bei einer andern Branche durchzumachen);

d) bei der Sanität 21 Tage (sanitarischer Unterrichtskurs);

e) bei der Verwaltung 21 Tage (Unteroffiziersschule).

Nur die Infanterie hat keine Schule, in welcher sie ihre Unteroffizierskandidaten zu Unteroffizieren heranbilden kann. Die vierwöchentliche Schießschule fällt hier außer Betracht, da in derselben speziell nur die Ausbildung im Schießen und den entsprechenden Disziplinen erstrebt wird, und zudem von jeder Kompagnie höchstens ein Unteroffizier jährlich dieselbe besuchen kann, ebenso kann man den 7tägigen Kadres-Vorkurs, welcher den Rekrutenschulen vorangeht, kaum als eine solche betrachten. In 7 Tagen einen Soldaten zum Unteroffizier heranbilden, ist eine Unmöglichkeit! So gut es in der kurzen Zeit dieser Kadres-Vorkurse geht, nimmt man den vorgeschriebenen Stoff durch, man giebt dem jungen Korporal einige Anleitung im Instruiren, läßt ihn seine Geschicklichkeit den Kameraden gegenüber versuchen, man übergiebt ihm die Reglemente, die Rekruten rücken an und nun muß er selbst schwimmen. Daß das im Vorkurs Erlernte noch nicht in dem Maße in Fleisch und Blut übergegangen ist, wie es zu wünschen wäre, kann dem jungen Unteroffizier Niemand verargen, denn die Zeit ist wahrlich zu kurz, um dies alles zu verdauen. Nun soll er in ebensoviel Tagen seinen 6—8 Mann das militärische ABC beibringen, wie man anderorts Wochen dazu braucht! Ist es da zu verwundern, wenn er aus Mangel an Sicherheit und Routine seiner Aufgabe nicht vollständig Genüge leistet? Allerdings finden neben den Unterrichtsstunden der gesammten Kompagnie jeden Tag 1—2 besondere Unterrichtsstunden für die Kadres statt, jedoch ist der zu behandelnde Stoff so ausgedehnt und kann zudem, da die Kadres durch die gleichzeitige Uebung ihrer Kompagnien an Zeit und Ort gebunden sind, meist nur theoretisch behandelt werden, so daß auch dieser Unterricht als nicht hinreichend erscheinen muß. Der Unteroffizier muß hauptsächlich praktisch ausgebildet werden, und wenn man ihm die nothwendige Theorie ertheilt, so muß man ihm auch zugleich deren praktische Anwendung zeigen und ihn sich selbst darin versuchen lassen; dann erst ist die Theorie fruchtbringend angelegt, während sie sonst mehr oder weniger ein todtes Kapital bleibt.

Noch weniger kann man die Anforderung eines guten Unteroffiziers an einen Mann stellen, der ohne eine Rekrutenschule als Unteroffizier bestanden zu haben, als solcher in einen Wiederholungskurs einrückt. Es ist dies gerade, als ob man irgend einen Menschen, der nicht reiten kann, auf ein Pferd setzte und nun von ihm verlangte, er müsse sich sofort als guter Reiter zeigen. Allerdings giebt es Leute, welche vermöge ihrer besseren Bildung sich rasch in diese Situation zu finden wissen, weil ihre Geistes- und Denkkraft durch das Studium an ein rasches Auffassen gewöhnt ist, jedoch geht auch ihnen die Routine der Praxis ab, die sie sich erst noch erwerben müssen. Der größte Theil der Infanterie-Unteroffiziere rekrutirt sich aber nicht aus Studenten, sondern aus der Landbevölkerung.

Im letzten Truppenzusammenzug ist es mir aufgefallen, wie bei Bezug von Bivouaks und Kantonnementen, namentlich aber beim Abkochen 2c. manche Unteroffiziere rath- und thatlos dastanden, so daß beinahe überall die Offiziere eingreifen mußten und doch ist der richtige Betrieb des inneren Dienstes, der auch wieder hauptsächlich in der Hand des Unteroffiziers liegt, auf den Gesundheitszustand der Truppe, somit auch auf ihre Gefechtstüchtigkeit, von großem Einflusse.

Die Klagen über das Abkochen, besonders mit dem Einzelkochgeschirr, kann ich ebenfalls auf keine andere Ursache zurückführen, als daß die Truppen und vorab die Unteroffiziere nicht richtig damit umzugehen wußten.

Die oben erwähnten Uebelstände rühren gewiß nur daher, daß der junge Unteroffizier in dem erforderlichen militärischen Wissen und Können nicht fest genug ist, weil er keine hinreichende Ausbildung erhalten hat. Hauptsächlich die Unteroffiziersschule ist es ja, welche den Unteroffizieren der anderen Waffen ihr strammes und sicheres Auftreten giebt, das wir leider bei einem Theil der Infanterie-Unteroffiziere vermissen und das indirekt auch eine strammere und bessere Instruktion der Rekruten ermöglicht.

Wir kommen somit zu der Ueberzeugung, daß eine Infanterie-Unteroffiziersschule einem wirklichen Bedürfnisse entsprechen würde. In diese Schule wären alle neu ernannten Korporale einzu-

berufen, bevor sie bei einem andern Kurse zur Verwendung kommen.

Die Schule könnte z. B. die Dauer von 4 Wochen haben und es müßten darin folgende Fächer behandelt werden:

1) Grundzüge der Armeeorganisation, speziell für Infanterie;

2) Kurzer Abriß der Taktik, hauptsächlich über das kleine Infanteriegefecht;

Charakteristik und taktische Gliederung der verschiedenen Waffengattungen;

3) Instruktions-Methode und Behandlung der Leute;

4) Turnen;

5) Exerziren und praktische Erläuterung der Exerzirreglemente bis zur Bataillonsschule;

6) Felddienst nebst kurzer Terrainkenntniß;

7) Pionnierarbeiten;

8) Gewehrkenntniß und Schießen;

9) Innerer Dienst, Obliegenheiten der verschiedenen Grade und Chargen;

10) Wachtdienst.

Theorie und Praxis wären so viel als möglich zu vereinigen und das Hauptgewicht auf die letztere zu verlegen. Oefters Feldübungen bei Tag und Nacht in wechselndem Terrain, Uebungen im Einrichten von Bivouaks, Lagern und Kantonnementen, Kochübungen mit den verschiedenen Kochgeschirren und die Ausführung von Pionnierarbeiten würden die Theorie veranschaulichen und den Unteroffizier mit der Wirklichkeit des Felddienstes vertraut machen.

(Schluß folgt.)

Konkurrenz-Schießen mit Repetir-Gewehren in Wien.

Wohl vom Erfinder des Valmisberg'schen Repetirgewehres (Oesterreich) angeregt, wurde in Wien ein Konkurrenz-Schießen in der Weise veranstaltet, daß auf dem Wiener Schießplatze vom 28. bis und mit 30. April eine öffentliche Probe mit dem Valmisberg'schen Repetirgewehre angestellt und zum Wettkampfe mit jedem andern Repetirgewehre eingeladen wurde.

Obwohl dieses Wettschießen nicht einen eigentlich offiziellen Charakter hatte, war ein Schiedsgericht aus österreichischen Offizieren gebildet und die Herren Militär-Attachés von Deutschland, Frankreich, England und Italien haben durch ihre Anwesenheit ihr Interesse für die Sache bekundet.

Nach dem Programm hatte das Schießen an benannten Tagen jeweilen Nachmittags 2 Uhr zu beginnen und sich unter Leitung eines Offiziers und eines Sekretärs als Protokollführer zu vollziehen.

Am 28. Nachmittags langte auch der schweizer. Schütze Brechbühl von Thun nach verschiedenen Grenzschwierigkeiten in Beibringung seiner Waffe, schweizerisches Repetirgewehr, System Vetterli, Modell 1878, an und es lag nebst dem Valmisberg'schen Repetirgewehre noch ein solches von Fortella-Feilbogen aus Frankreich zur Mitkonkurrenz vor.

An dieser letzteren Waffe brach anläßlich der Manipulation mit derselben ein Bestandtheil des Mechanismus, der nicht alsbald ersetzt werden konnte, weshalb dieses Gewehr ausfallen mußte und nur noch diejenigen von Valmisberg und Vetterli verblieben.

Alles Schießen hatte vorschriftsgemäß stehend stattzufinden, das Laden feldmäßig aus der Patrontasche, Distanz 200 Schritte, Scheibengröße ca. 1,10 m Höhe und 80 cm Breite, rundes Schwarz ca. 30 cm Durchmesser.

Ergebniß.

	Schweiz. Repetirgewehr Vetterli (M/1878)		Repetirgewehr Valmisberg.	
	Schüsse.	Treffer.	Schüsse.	Treffer.
Probe I. Die Waffe blos als „Einzellader" benutzt, successive jede einzelne Patrone aus der Patrontasche gefaßt. Zeitdauer 1 Minute. Beginn und Schluß nach Kommando.	13	13	15	5
Probe II. Antreten des Schützen, Waffe mit gefülltem Magazin. Verschießen des Vorrathes an Patronen im Magazin, nachher fortgesetzte Einzelladung bis zu einer Minute Zeit.	23	15	21	3
Probe III. Antreten des Schützen, Waffe mit gefülltem Magazin, Abschießen je nach Kommando, bald mit Benutzung des Magazins, bald mit einzeln geladener Patrone, Zeitdauer 2 Minuten.	31	26	34	3
Probe IV. Mit ausschließlicher Benutzung des Magazins, Zeitdauer 2 Minuten.	37	31	27	6

Bei der letzten Probe schien der mit dem Valmisberg'schen Repetirgewehr Schießende ermüdet zu sein und harrte nicht bis zum Schlusse der einberaumten Zeit aus.

Die beiden Waffen haben im Uebrigen die Proben ohne jegliche Störung bestanden.

Beim Zerlegen der Waffen zu ihrer Reinigung waren für das Vetterli-Repetirgewehr 7 Sekunden, für das Valmisberg'sche Repetirgewehr 2 Minuten erforderlich. Diese letztere Waffe war ein nach Valmisberg'schem System umgeändertes französisches Infanteriegewehr M/1874 (Gras) und ist gleich den Konstruktionen von Fruhwirth, Kropatschek u. A. nicht so leicht zerlegbar wie Vetterli's Konstruktion.

Die schweizerische Nationalwaffe hat ihre Tüchtigkeit auch bei diesem Anlaße bewährt und nicht minder der Schütze Brechbühl in deren Handhabung.

Weitere Details wird ohne Zweifel die „Vedette" (k. k. österr.-ung. Militärzeitung) bringen. Sch.

Eidgenossenschaft.

— **(Bericht des Bundesrathes betreffend seine Geschäftsführung im Jahre 1880.)** (Fortsetzung.)

10. Unterricht am Polytechnikum. Die Berichterstattung begreift den Schluß des Wintersemesters 1879/80, das Sommersemester, sowie den Anfang des Wintersemesters 1880/81 in sich. Zu den Hauptfächern kam für den Sommer ein Kurs über „Geschütz- und Geschoßfabrikation", der einem weitern Lehrer (Prof. R. Escher) übertragen wurde.